

0:25

Holz ist im Mittelalter ein wichtiger Rohstoff - auch für die städtische Bevölkerung. Die meisten Häuser in den Städten nördlich der Alpen werden aus Holz gebaut

**Titel** Gassen, Ghettos, Baubetrieb

0:43

Grundlage für den Hausbau ist ein Gerüst von Holzbalken, das sogenannte Fachwerk.

0:50

Weiterer Bestandteil des Fachwerkbaus ist Lehm. Man holt ihn aus Lehmgruben nahe der Stadt. Damit der Lehm an Festigkeit gewinnt, wird er mit Stroh, Kraut und Mist versetzt.

1:05

Den Hausbau leitet ein Bauherr mit seinen Handwerkern.

1:10

Die niedere Tätigkeit des Lehmstampfens führt für gewöhnlich ein ungelernter Tagelöhner aus.

Oft hilft aber auch der Auftraggeber mit seiner Familie an dem Bau mit. Die Arbeit am Fachwerk ist Sache eines ausgebildeten Zimmermanns, der mit seinen Gesellen arbeitet.

1:28

Mit dem Lehmgemisch füllen die Bauhandwerker die Zwischenräume, die sogenannten Gefache.

1:38

Die getrocknete Verfüllung wird zum Schluss mit Kalk geweißelt.

Die Arbeit der mittelalterlichen Handwerker prägt bis heute das Erscheinungsbild vieler alter Städte.

1:50

Ein eigenes Haus konnten sich aber nur reiche Handwerker und Kaufleute leisten.

1:55

Ein besonderes Merkmal des Fachwerkbaus: die oberen Stockwerke sind oft größer als die unteren. Das verleiht den Häusern höhere Standfestigkeit und man gewinnt in den oberen Etagen noch mehr Wohnfläche hinzu.

2:10

Deshalb wirken die mittelalterlichen Gassen aber auch so eng.

Ein weiterer Nachteil des Fachwerkbaus: Holz und trockener Lehm sind leicht brennbar.

2:20

Über die dicht an dicht gebauten Dächer können sich Brände rasend schnell ausbreiten. Das ist für die mittelalterlichen Städte verheerend. Kaum eine Stadt bleibt von einem großen Feuer verschont.

Feuerwehr sind die Zünfte der Stadt.

2:35

Mit Eimern und Feuerpatschen versuchen die Zunftmitglieder zu löschen. Viel nützt das aber meist nicht.

Hab und Gut wird vor die Stadttore in Sicherheit gebracht. Frauen und Kinder müssen mit ansehen, wie ihre Stadt niederbrennt.

2:54

Brandschutzmaßnahmen werden deshalb Vorschrift: Dächer dürfen nur noch mit Ziegeln gedeckt werden. Wer sein Haus dennoch mit Stroh oder Holzschindeln deckt, wird bestraft.

3:06

Viele Städte gründen eigene Ziegeleien und stellen den Bürgern die Ziegel günstig zur Verfügung.

3:13

In der Schweiz stellt ein Ziegelmacher heute wieder Ziegel nach alter Art her. Sein Vorbild: die Mönche des Klosters St. Urban. Sie beherrschten das Ziegelmachen besonders gut und verkauften Ziegel weit über die Grenzen ihres Klosterbezirks hinaus. Die Maße für Dachziegel und Mauersteine waren dabei genau vorgeschrieben.

3:40

Die größte Schwierigkeit bei der Ziegelherstellung: einen Brennofen zu bauen, der die benötigte enorme Temperatur erreichen kann. Im Laufe der Zeit geht man dazu über, Häuser komplett aus Stein zu bauen. Die Mauern werden mit Mörtel befestigt. Dazu müssen Bauherren und Handwerker neue Techniken erlernen. Steinmetze sind gefragte Fachleute.

4:05

Mit einem Kran werden die behauenen Steine nach oben gezogen.

4:10

Der Städtische Rat ordnet an, dass alle Häuser einer Gasse auf einer Höhe stehen sollen. Das ist keine reine Brandschutzmaßnahme mehr. Auch die Ästhetik des Stadtbilds soll vereinheitlicht werden.

4:33

Die meisten Wohnhäuser bestehen aus zwei Stockwerken. Im Erdgeschoss befindet sich ein großer Allzweckraum. Er dient als Lager, hier werden aber auch Tiere gehalten. Außerdem haben Handwerker hier ihre Werkstatt.

4:54

Die Küche befindet sich entweder ebenfalls in diesem Allzweckraum oder im oberen Stockwerk. Das Herdfeuer ist die einzige Wärmequelle. Der Rauch des Herdfeuers zieht durch die Decke in den Speicher und konserviert dort Lebensmittel.

5:16

Im Obergeschoss ist die Stube mit dem Bett. Oft schlafen mehrere Hausbewohner in einem Bett.

5:24

Reiche Bürger haben ein Himmelbett. Der Himmel schützt vor Ungeziefer, das von der Decke herunterfallen kann.

Die Stuben reicher Kaufleute oder Handwerker sind oft mit prachtvollem Wand-Schnitzwerk ausgestattet, dem sogenannten Täfer.

5:41

Der erste Stock dieses Hauses diente auch als Versammlungsort von Rittern und adligen Festgesellschaften.

Wappen und Helmzeichen der Ritter sind an den Wänden verewigt. Die Wandmalereien wurden erst vor wenigen Jahren wieder freigelegt und sorgfältig restauriert.

6:00

Darunter auch diese Christusdarstellung in einer Art Herrgottswinkel.

6:09

Der Glaube an die christliche Heilsgeschichte bestimmt das Leben der Menschen in der mittelalterlichen Stadt. Es gibt aber ein Stadtviertel, in dem ausschließlich Menschen anderen Glaubens wohnen: das Judenviertel.

6:23

In Speyer sind heute noch Teile des Judenviertels erhalten. Die Speyrer Ratsherren hatten beschlossen, dass die Juden wegen ihrer anderen Religion nicht Haus an Haus mit Christen wohnen durften. Deshalb mussten sie unter sich bleiben.

6:37

Heute graben Archäologen die Gebäude des Judenviertels wieder aus. Darunter auch die Mauern der jüdischen Kirche, der Synagoge.

6:55

Tief unter der Erde befindet sich das Ritualbad der Juden, die sog. Mikwe. Dreimal tauchten die Juden in dem Wasser vollständig unter, z.B. nach überstandenen Krankheiten oder nach der Geburt eines Kindes.

7:14

Der Rat erlegte den Juden weitere Beschränkungen auf:

7:18

Sie mussten eine Sondersteuer entrichten, um überhaupt in der Stadt wohnen zu dürfen, sie konnten nie Mitglied des Städtischen Rats werden und durften in vielen Berufe nicht arbeiten.

7:30

Deshalb betätigten sich viele Juden als Händler und Geldverleiher. Sie waren in der Regel reich. Viele christliche Kaufleute hatten Schulden bei ihnen.

Deshalb und wegen ihres anderen Glaubens mit anderen Ritualen wurden sie beargwöhnt.

Immer wieder wurden ihnen zu Unrecht kriminelle Handlungen unterstellt.

Abendmahlshostien sollen sie geschändet oder in ihren Gottesdiensten christliche Kinder geopfert haben.

Es kam es immer wieder zu Verfolgungen und Hinrichtungen ganzer jüdischer Familien, den sogenannten Pogromen.

8:16

Am Straßburger Münster wird die vermeintliche Hoheit des Christentums über die jüdische Religion dargestellt. Rechts vom Portal die Figur, die das Judentum verkörpert. Mit gesenktem Haupt und gebrochener Lanze geht sie blind durchs Leben.

8:34

Ihr gegenüber die Figur des christlichen Glaubens. Mit erhobenem Haupt und Herrscherkrone hält sie das Kreuz zum Siegeszug bereit.

8:47

Die geistlichen und weltlichen Stadtherren ließen eindrucksvolle Kirchen errichten, um der Herrschaft Christi auf Erden deutlich Ausdruck zu verleihen.

9:04

Das Geld für den Kirchenbau kam aber nur zum Teil aus dem Vermögen des Klerus oder der Stadtherren. Immer steuerten auch Bürger ihren Teil dazu bei. Sie verstanden das Kirchenbauwerk auch als ihr Haus.

9:23

In Freiburg, wo es lange keinen Bischof gab, finanzierten die Bürger den Münsterbau weitgehend alleine. Vor allem die Zünfte traten als Stifter auf und gaben großzügig Geld. Am Modell wird sichtbar, wie langwierig und schwierig der Kirchenbau war. Die Ausführung oblag der Münsterbauhütte. Sie beschäftigte qualifizierte Bauhandwerker, die dem Münster über Generationen hinweg seine heutige Gestalt gaben.

9:51

Die Steinmetze und Gerüstbauer der Münsterbauhütte waren Spezialisten im Umgang mit den Werkzeugen des Steinbaus. Mit Kränen und Winden wurden Steine, Lasten und Baumaterial nach oben gezogen. Die mittelalterlichen Gerätschaften der Münsterbauhütte sind heute noch zu bewundern.

10:09

Dieser Lastenkran wurde in die Konstruktion des Münsterdachstuhls mit eingebaut und ist immer noch funktionsfähig. Wie ein Hamsterrad wird das riesige Laufrad mit menschlicher Muskelkraft angetrieben.

10:34

War der Bau auf der einen Seite vollendet, wurden auf der anderen schon wieder Ausbesserungen notwendig. Das ist bis heute so, sogar noch schlimmer: Durch die zunehmende Luftverschmutzung zerfällt der rote Sandstein des Münsters viel schneller als früher. Die beschädigten alten Skulpturen und Fassadenteile müssen durch neue ersetzt werden.

10:59

Darum kümmern sich auch heute noch die Steinmetze und Bildhauer der Freiburger Münsterbauhütte.

11:07

Anhand von Gipsabgüssen entstehen ganze Figuren und Steine neu. Mit dem Punktiergerät werden die Maße für die Kopie der Figuren übertragen. Der rohe Sandstein nimmt unter der Bearbeitung der Münsterbauleute Gestalt an. Das Geld für diese Arbeit kommt auch heute noch zum Teil direkt von den Freiburger Bürgern. Wer will, kann eine Patenschaft und die Kosten für die Fertigung einer Skulptur übernehmen, zum Beispiel für einen neuen Wasserspeier oder einen Engel.(11:37)

11:41

So tragen die Freiburger Bürger bis heute zum Erhalt ihres Münsters bei.

11:51

Das Leben in der spätmittelalterlichen Stadt spielt sich vorrangig auf der Straße ab

11:58

Auch Feste finden in aller Öffentlichkeit statt. Gefeiert werden Kirchenfeste oder Hochzeiten.

12:08

Für Musik sorgen fahrende Spielleute. Gaukler führen ihre Kunststücke und Zaubertricks vor.

12:21

Eine große Attraktion sind Turniere auf den städtischen Turnierplätzen. Die Teilnehmer kommen oft von weit her.

12:37

Das Turnier ist ein raues Reiterspiel zweier rivalisierender Heere mit stumpfen Lanzen und stumpfen Schwertern.

In dem chaotischen Massenkampf geht es zu wie in einem richtigen Krieg. Es dauert oft mehrere Stunden, bis der Sieger feststeht.

Auf dem städtischen Schießplatz messen sich die Armbrustschützen im Wettkampf.

13:04

Feste finden auch in Gasthöfen statt. Zum Beispiel in Kaysersberg im Elsass. An der Brücke über den Fluss Weiß stand schon im Mittelalter ein Gasthof, in dem getanzt und gefeiert wurde. Im 19. Jahrhundert war hier das öffentliche Bad der Stadt untergebracht.

13:23

Badehäuser gibt es auch schon im Mittelalter. Bademägde waschen den Besuchern die Haare oder bieten Massagen an. Dabei sitzt man im warmen Wasser stundenlang gesellig beisammen. Gutes Essen und Musik gehören dazu.

13:41

Auch Prostituierte bieten ihre Dienste an.

Das Badehaus: ein Ort, an dem man sich trotz aller Frömmigkeit ganz den irdischen Genüssen hingibt.